



Christian Angerer / Maria Ecker

# Nationalsozialismus in Oberösterreich

Opfer . Täter . Gegner

erinnern.at

StudienVerlag

Christian Angerer / Maria Ecker

**Nationalsozialismus  
in Oberösterreich**

Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den  
österreichischen Bundesländern

herausgegeben von Horst Schreiber  
im Auftrag von [\\_erinnern.at\\_](http://www.erinnern.at)  
[www.erinnern.at](http://www.erinnern.at)

Band 6

**erinnern.at**

Christian Angerer/Maria Ecker

# Nationalsozialismus in Oberösterreich

Opfer . Täter . Gegner

**StudienVerlag**

Innsbruck  
Wien  
Bozen

© 2015 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck  
E-Mail: [order@studienverlag.at](mailto:order@studienverlag.at)  
Internet: [www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7065-5757-3

Umschlag, Layout, Satz: Willi Winkler, [neusehland.at](http://neusehland.at)  
Umschlagbild: Abstimmungslokal in der Schubertstraße in Linz bei der Volksabstimmung am 10. April 1938, Foto: Archiv der Stadt Linz.  
Registererstellung durch die AutorInnen

Dieses Buch erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter [www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)

# Inhalt

<b>Editorial</b>	Werner Dreier, Horst Schreiber: Vorwort	13
<b>National- sozialismus in Oberösterreich</b>	<b>Oberösterreich 1918–1938</b>	17
	Wie entsteht die Erste Republik Österreich?	17
	Warum bekämpfen sich die politischen Lager?	22
	Warum kommt es zum Aufstieg des Nationalsozialismus?	26
	Wie endet die Demokratie in Österreich?	32
	Was ist der „Ständestaat“?	34
	Heinrich Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten	41
	Johann Stadt: Ein früher und später Nationalsozialist	44
	Hedda Wagner: Für Frauenbildung und Frauenrechte	46
	<b>Machtübernahme der Nationalsozialisten: Begeisterung und Verfolgung</b>	49
	Wie gelangen die Nationalsozialisten an die Macht?	49
	Wie geht der „Anschluss“ vor sich?	55
	Wie steht die oberösterreichische Bevölkerung nach dem „Anschluss“ zum Nationalsozialismus?	64
	Was geschieht mit den Gegnern und Gegnerinnen beim „Anschluss“?	67
	Ludwig Bernegger: Eines der ersten NS-Opfer 1938	69
	Helga Donath: Von der Nationalsozialistin zur „Halbjüdin“	71
	August Eigruber: Gauleiter von Oberdonau	73
	Franz Peterseil: Als NS-Täter davongekommen	75
	Ferdinand Rydl: Anpassung an den Nationalsozialismus	77
	<b>Aufbruchsstimmung und neue Zwänge</b>	79
	Wie wird die Arbeitslosigkeit beseitigt?	79
	Was begeistert die Menschen am Nationalsozialismus?	84
	Welche Rollen sollen Frauen einnehmen?	90
	Wie geht es der Bauernschaft und den landwirtschaftlichen Hilfskräften?	93
	Wie verhalten sich die Kirchen?	96
	Maria Schicho: Die oberste Frau in Oberdonau	99
	Josef (Sepp) Teufl: Arbeiterführer im Widerstand	101

Linz – „Patenstadt des Führers“	105
Warum hat Linz im Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung?	105
Welche Pläne verfolgt Adolf Hitler mit Linz?	108
Adolf Hitler: Jugendjahre eines Diktators	115
Franz Kinzl: Vom Nationalsozialisten zum Kommunisten	118
Franz Langoth: Der Mythos vom „guten Nazi“	120
<b>Jugend und Schule</b>	<b>123</b>
Was beabsichtigt Erziehung im Nationalsozialismus?	124
Wie verändert sich die Schule im Nationalsozialismus?	125
Wie ergeht es den jüdischen Schülern und Schülerinnen?	131
Wie erleben die jungen Menschen HJ und BDM?	132
Welche Aufgaben übernehmen die Jugendlichen im Krieg?	139
Elfriede Ecker: Schülerin der NAPOLA	143
Wilhelm Gärtner: Ein Humanist wird Nationalsozialist	145
Brunhilde Hörrack: Schule und BDM	147
Helmut J. Kislinger: Heldenträume in der HJ	149
Richard Mendler: „Ich hatte keine Freunde mehr“	151
<b>Krieg und Alltagsleben</b>	<b>153</b>
Wie verläuft der Krieg?	153
Wie werden die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen vom Krieg abgelenkt?	158
Wie steht es um die Versorgung mit Nahrungsmitteln?	161
Welche Bedeutung haben Frauen im Arbeitseinsatz?	163
Wie wirkt sich der Bombenkrieg auf Oberösterreich aus?	166
Wie endet der Krieg in Oberösterreich?	170
Josef (Sepp) Gamsjäger: Vom Nationalsozialisten zum Deserteur	175
Ferdinand Humer: Ein Soldat, der von den Verbrechen erzählt	177
Grete Wernitznigg: NS-Sympathisantin und Sozialdemokratin	179

Zwangsarbeit	181
Wie entsteht in Oberdonau eine Großindustrie?	182
Wer sind die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen und wo werden sie eingesetzt?	185
Wie werden die ausländischen Arbeitskräfte behandelt?	186
Was geschieht mit den Kindern der Zwangsarbeiterinnen?	190
Aloisia Hofinger: Verliebt in einen Zwangsarbeiter	193
Imelda Marinelli: Leiterin des „fremdvölkischen Kinderheimes“ Schloss Etzelsdorf	195
NS-Euthanasie: Tötung von psychisch Kranken und Behinderten	197
Welche Vorgeschichte hat die Ermordung psychisch Kranker und Behinderter?	197
Welche Folgen hat das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“?	199
Was ist NS-Euthanasie und wie wird sie durchgeführt?	201
Was geschieht im Schloss Hartheim?	204
Was ist unter „wilder Euthanasie“ zu verstehen?	209
Was geschieht mit den Tätern und Täterinnen nach 1945?	211
Helene Hintersteiner: Gewissenhafte Bürokrant der Tötungsanstalt	212
Johann Hocheneder: Ermordet in Schloss Hartheim	214
Rudolf Lonauer: Leiter der Tötungsanstalt Hartheim	216
Das Konzentrationslager Mauthausen	219
Wie kommt es zur Errichtung des KZ Mauthausen?	221
Welche Menschen werden im Lagersystem Mauthausen eingesperrt?	223
Wer sind die Bewacher und Bewacherinnen?	229
Welche Lebensbedingungen herrschen im KZ Mauthausen?	233
Wo entstehen Außenlager des KZ Mauthausen?	237
Wie werden Menschen im Lager ermordet?	240
Was hat die Bevölkerung mit den Konzentrationslagern zu tun?	242
Wie leisten Häftlinge Widerstand?	244
Wie werden die Lager des KZ-Systems Mauthausen befreit?	246
Johann Gruber: Der Weg eines Unbequemen	249
Maria Langthaler: Die entschlossene Helferin	252

Otto Pensl: Ein Spitzensportler im kommunistischen Widerstand	255
Johanna Rittenschober: Die Augenzeugin	257
<b>Die Verfolgung der Roma und Sinti</b>	<b>259</b>
Wer sind die Roma und Sinti?	259
Wie ergeht es Roma und Sinti vor der NS-Zeit?	260
Wie werden Roma und Sinti im Nationalsozialismus verfolgt?	263
Sidonie Adlersburg: „Zigeunerkind“ unerwünscht	269
Kassian (Christian) Lichtenberger: Kontrolliert, verfolgt, ermordet	271
Herbert Schäringer: Ein ehrgeiziger Beamter	273
<b>Der Völkermord an den Juden und Jüdinnen</b>	<b>275</b>
Woher kommt die Judenfeindschaft?	275
Wie lebt die jüdische Bevölkerung in Oberösterreich vor 1938?	277
Wie ändert sich das Leben der jüdischen Bevölkerung nach dem „Anschluss“?	281
Was sind „Arisierungen“?	284
Was geschieht beim Novemberpogrom?	287
Wohin wird die jüdische Bevölkerung Oberösterreichs vertrieben?	289
Wie kommt es zum Massenmord an Juden und Jüdinnen?	290
Wie ergeht es den oberösterreichischen Juden und Jüdinnen im Holocaust?	293
Was wussten die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen über den Holocaust?	296
Adolf Eichmann: Organisator des Holocaust	298
Agathe Kronberger: In Auschwitz ermordet	300
Maria Mandl: Aufseherin in Auschwitz	302
Hermann Schneeweiß: Als Jude aus der Heimat vertrieben	304
Theresia Stangl: An der Seite eines Täters	306
<b>Widerstand</b>	<b>309</b>
Aus welchen Gründen gibt es Widerstand gegen das NS-Regime?	309
Weshalb ist Widerstand im Nationalsozialismus schwierig?	312
Wer leistet in Oberösterreich Widerstand?	313

Wie hängen Widerstand und Kriegsende zusammen?	322
Leopold Engleitner: Ein willensstarker Zeuge Jehovas	325
Franz Jägerstätter: Bauer – Katholik – Wehrdienstverweigerer	327
Theresia (Resi) Pesendorfer: Kommunistische Kämpferin im Hintergrund	330
Ferdinand Roitinger: Der „Andreas Hofer von Weibern“	332
Von der NS-Vergangenheit zur Gegenwart	335
Wie entsteht die Zweite Republik?	336
Welche Lebensverhältnisse herrschen im Oberösterreich der Nachkriegszeit?	342
Wie geht die Nachkriegsgesellschaft mit der NS-Vergangenheit um?	347
Wie entwickelt sich die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit bis heute?	350
Welche Gedenkstätten für die Opfer der NS-Zeit entstehen in Oberösterreich?	353
Richard Groher: Lange „vergessenes“ Opfer	358
Peter Kammerstätter: Forscher und Volksbildner	360
<b>Anhang</b>	
Anmerkungen	365
Quellen und Literatur	375
Sach- und Personenlexikon	383
Personenregister	407
Ortsregister Oberösterreich	415
Danke	419
Autor und Autorin	421



# Editorial



# Vorwort

„Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer. Täter. Gegner“ wendet sich in besonderer Weise an ein jugendliches Lesepublikum. Es unterstützt Lehrer und Lehrerinnen bei ihrer Unterrichtsgestaltung und ist ebenso in der außerschulischen Jugendarbeit einsetzbar. Das Buch richtet sich aber auch an Erwachsene, die sich für die Geschichte ihrer unmittelbaren Heimat interessieren. Es vermittelt einen raschen Überblick über die wesentlichen Themen des Nationalsozialismus auf dem neuesten Stand der Forschung – und dies in einer gut verständlichen Sprache.

Die Sachtexte behandeln die Vorgeschichte des Nationalsozialismus und die Ursachen für seine Anziehungskraft, die Situation der Kinder und Jugendlichen, die Auswirkungen des Krieges auf die oberösterreichische Bevölkerung, Terror und Polizeistaat, Zwangsarbeit und Widerstand. Ein eigenes Kapitel widmet sich den Planungen der Nationalsozialisten für Linz, der „Patenstadt des Führers“. Besonderes Augenmerk wird verfolgten Gruppen wie der jüdischen Bevölkerung und Roma und Sinti geschenkt, speziell auch psychisch Kranken, Behinderten und Unangepassten, die in der Tötungsanstalt Hartheim oder auch in Niedernhart bei Linz ermordet wurden. Oberösterreich spielte in der Durchführung der Massenmorde eine bedeutende Rolle, Maria Ecker und Christian Angerer gehen daher ausführlich auf das Konzentrationslager Mauthausen und seine Außenlager ein. Auch der Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945 und das Entstehen einer Erinnerungskultur in Oberösterreich kommen zur Sprache.

Die einzelnen Kapitel sind durch Fragestellungen gegliedert, um das Lesen und Verstehen einfacher zu machen. Sie sind in sich geschlossen, müssen daher nicht der Reihenfolge nach gelesen werden; die Leser und Leserinnen können also je nach Interesse und Notwendigkeit quer ins Buch einsteigen.

44 Kurzbiographien und 280 Fotos veranschaulichen, wie Menschen Politik gemacht haben und wie sich die Politik auf das Leben Einzelner ausgewirkt hat; wie und aus welchen Gründen sie gehandelt, gelitten oder auch Verbrechen begangen haben.

Am Ende des Buches finden die Leser und Leserinnen ein umfangreiches Sach- und Personenlexikon.

Maria Ecker und Christian Angerer haben langjährige pädagogische Erfahrungen in der Vermittlung des Nationalsozialismus. Als Mitarbeiterin von [\\_erinnern.at\\_](http://_erinnern.at_) ist Maria Ecker in der Entwicklung von Materialien für den Unterricht tätig. Beide entwickelten gemeinsam mit Yariv Lapid das neue pädagogische Konzept der KZ-Gedenkstätte

Mauthausen. Christian Angerer leitet [\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at) in Oberösterreich und betreut seit 2004 den Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Kooperation mit [\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at).

[\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at) hat den Auftrag, die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust im österreichischen Bildungswesen anzuregen und zu fördern. Dazu gehören sowohl die Geschichte als auch die Auswirkungen dieser Geschichte auf die Gegenwart.

[\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at) macht es sich zur Aufgabe, diese lange verdrängten Erfahrungen, Erinnerungen und Erzählungen für den Schulunterricht aufzubereiten. Deshalb erarbeiteten wir Lehr- und Lernmittel, eine Wanderausstellung auf der Basis von Video-interviews mit Überlebenden, eine Homepage zum Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocaust oder auch ein Lernheft mit ergänzenden Online-Materialien zu Rassismus und Antisemitismus. Und deshalb ist uns das vorliegende Buch über Oberösterreich ein großes Anliegen. Es ist der vierte fertiggestellte Band der von [\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at) herausgegebenen Jugendsachbuchreihe zum Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern.

Die in diesem Buch versammelten Geschichten berichten von ganz normalen Menschen, die sich in ihrer Zeit zu einer mörderischen Diktatur verhalten mussten: Wenige wehrten sich, viele begeisterten sich für die so großartig scheinenden Möglichkeiten, die meisten arrangierten sich. Wenn wir das lesen, können wir vielleicht auch die eine oder andere Einsicht in unsere Gegenwart und für unser Handeln heute gewinnen.

Auch deshalb wünschen wir dem Buch viele Leser und Leserinnen.

Werner Dreier  
[\\_erinnern.at\\_](http://erinnern.at)

Horst Schreiber  
Reihenherausgeber

# Nationalsozialismus in Oberösterreich



# Oberösterreich 1918–1938



## Wie entsteht die Erste Republik Österreich?

Die österreichisch-ungarische Monarchie findet für die Forderungen ihrer Bevölkerung nach demokratischen Rechten, nach sozialer Gerechtigkeit und nach nationaler Selbstbestimmung keine Lösungen. Diese Konflikte führen 1918 mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg zum Zerfall der Habsburgermonarchie. An ihre Stelle treten neue Staaten wie Ungarn, die Tschechoslowakei und das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Jugoslawien). Auch aus dem deutschsprachigen Teil des Habsburgerreiches bildet sich ein neuer Staat: Deutschösterreich.<sup>1</sup>

### Die Republik Deutschösterreich

In der provisorischen (noch nicht durch eine Wahl zustande gekommenen) Nationalversammlung für Deutschösterreich Ende Oktober 1918 beschließt die Mehrheit der christlichsozialen, sozialdemokratischen und großdeutschen Abgeordneten das Ende der Monarchie: Der letzte Habsburger-Kaiser Karl I. muss auf die Regierung verzichten und am 12. November 1918 wird in Wien die demokratische Republik Deutschösterreich ausgerufen. Doch die Regierungsparteien und der Großteil der Bevölkerung

## Oberösterreich 1918–1938

Christlichsoziale, Sozialdemokraten und Deutschnationale halten am 1. November 1918 auf dem Linzer Hauptplatz eine feierliche Kundgebung für die künftige Republik Deutschösterreich ab. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen links an den Häusern zeugen vom Anschlusswillen an Deutschland.  
(Foto: Archiv der Stadt Linz)



bezweifeln, dass dieser kleine Staat wirtschaftlich und politisch lebensfähig ist. Deshalb soll sich Deutschösterreich bald der Deutschen Republik anschließen, die kurz zuvor entstanden ist.

Auch in Oberösterreich tagt im November 1918 eine provisorische Landesversammlung mit Vertretern der Christlichsozialen, der Großdeutschen und der Sozialdemokraten. Die Versammlung fasst den Beschluss, dass das Land Oberösterreich – in der Monarchie hieß es noch Österreich ob der Enns – der Republik Deutschösterreich beitrifft.

### Wirtschaftliche Not

Noch Jahre nach dem Krieg bleibt die wirtschaftliche Lage katastrophal. Österreich ist von den großen landwirtschaftlichen Gebieten der ehemaligen Monarchie abgeschnitten und kann sich nicht eigenständig ernähren. Am größten ist die Hungersnot in den Städten. Es fehlt auch an Heizmaterial für den Winter. Vor allem in Linz und Steyr, aber auch in vielen anderen Gemeinden protestieren bis 1920 die Menschen auf der Straße und plündern Geschäfte. Es gibt Verletzte und Tote. Häufige Raubüberfälle spiegeln die Notlage der Menschen in Oberösterreich wider.



Im März 1919 schreibt die provisorische Landesregierung die Landtagswahlen aus. Der christlichsoziale Landeshauptmann und seine drei Stellvertreter aus den drei politischen Lagern unterzeichnen die Kundmachung. (Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)

## Räterepublik oder parlamentarische Demokratie?

Die wirtschaftliche Not verstärkt in Teilen der Arbeiterbewegung den Wunsch nach einer kommunistischen Revolution – so wie in Russland, wo die Bolschewiki im Oktober 1917 unter der Führung Lenins die Macht übernommen haben. Von der Abschaffung des Privateigentums und der Machtausübung durch die Arbeiterschaft erhoffen sich viele eine bessere und gerechtere Welt. Ende Oktober 1918 marschieren Arbeiter der Linzer Schiffswerft mit roten Fahnen und unter Hochrufen auf die russische Revolution durch die Stadt. Bereits im letzten Kriegsjahr bilden sich in Wien und in Oberösterreich Arbeiter- und Soldatenräte, die nach russischem Vorbild ein sozialistisches System basisdemokratisch von unten aufbauen wollen. In den oberösterreichischen Arbeiter- und Soldatenräten erlangen jedoch die Sozialdemokraten die Mehrheit gegenüber den Kommunisten – und die Sozialdemokratie entscheidet sich für die parlamentarische Demokratie. Die kommunistischen Demonstrationen und blutigen Putschversuche 1918/19 gehen von einer Minderheit aus.

Im Februar 1919 finden in Österreich Wahlen statt, bei denen erstmals auch Frauen stimmberechtigt sind. Stärkste Partei werden die Sozialdemokraten knapp vor den Christlichsozialen, die Großdeutschen landen abgeschlagen an dritter Stelle. Anders

fällt einige Monate später die Landtagswahl in Oberösterreich aus, wo die ländliche Bevölkerung dominiert. Hier liegen die Christlichsozialen weit vor der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Bei beiden Wahlen kandidiert die Kommunistische Partei nicht.

### Streit um die Staatsgrenzen

Im Friedensvertrag von Saint-Germain bei Paris im September 1919 diktieren England und Frankreich, die Siegermächte des Ersten Weltkrieges, die Grenzen Österreichs. Südtirol geht an Italien und der südliche Teil der Steiermark wird dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zugesprochen. Kärnten bleibt nach einer Volksabstimmung bei Österreich, das Burgenland kommt dazu.

Das Land Oberösterreich beansprucht die vorwiegend deutschsprachig besiedelten Gebiete Südböhmens und des Böhmerwaldes mit den Städten Krumau und Kaplitz. Etwa 180.000 Menschen leben in dieser Region. Die Mehrheit will sich Oberösterreich anschließen. Doch die Tschechoslowakische Republik besetzt Südböhmen. Sie beruft sich darauf, dass die deutsche Bevölkerung Jahrhunderte lang die tschechische verdrängt hat; diese Entwicklung will sie nun rückgängig machen. Österreich verhandelt mit den Tschechen über Kohle- und Lebensmittellieferungen und vermeidet daher einen militärischen Konflikt. Der Friedensvertrag von Saint-Germain legt schließlich fest, dass diese mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete ebenso wie das Sudetenland und Südmähren der Tschechoslowakei zufallen.

### Anschluss an Deutschland?

In der Republik Deutschösterreich ist der Anschluss an Deutschland populär: Die Menschen erwarten sich eine verbesserte Wirtschaftslage, die westlichen Bundesländer wollen die zentralistische Bevormundung durch Wien abschütteln, viele Österreicher und Österreicherinnen fühlen sich als Deutsche und die Sozialdemokratie erhofft sich eine Stärkung der Arbeiterbewegung. Obwohl der Vertrag von Saint-Germain den Zusammenschluss verbietet und der Staat ab 1919 Republik Österreich heißt, geht die Anschlussbewegung weiter. Bei Volksabstimmungen in Tirol und Salzburg sprechen sich 1921 fast alle, die zur Wahl gehen, für den Anschluss aus. In Oberösterreich ist der Anschlusswunsch im Innviertel am stärksten, dort entstehen sogar Pläne zu einem bezirkswisen Anschluss an Deutschland. Eine Volksabstimmung findet in Oberösterreich jedoch nicht statt. Die Siegermächte binden ihre Kredite für Österreich daran, dass es keine weiteren Abstimmungen gibt. In den 1920er Jahren verliert der Anschlussgedanke bei Christlichsozialen und Sozialdemokraten an Anziehungskraft.

Für das politische Lager der Deutschnationalen jedoch bleibt der Anschluss zentraler Programmpunkt. Sie gründen Turnvereine, in denen das deutsche Nationalbewusstsein gestärkt wird. Der oberösterreichische Großdeutsche Franz Dinghofer, der

als einer der Präsidenten der provisorischen Nationalversammlung 1918 die Republik Deutschösterreich ausgerufen hat, fordert 1920: „Wir müssen dahin kommen, dass in jedem halbwegs größeren Orte ein Turnverein besteht, der aber auch völkische Erziehungsarbeit leisten muss.“<sup>2</sup> In diesen Vereinen, an denen sich auch die frühen Nationalsozialisten beteiligen, sind Deutschnationalismus und Antisemitismus aufs Engste miteinander verknüpft. Regelmäßig hetzen Deutschnationale auf gut besuchten Veranstaltungen gegen Juden und Jüdinnen und stellen sie als Schuldige an Kapitalismus und Kommunismus dar. So festigen sich in Teilen der Bevölkerung jene Einstellungen und Denkmuster, die in den 1930er Jahren eine breite Zustimmung zum Nationalsozialismus ermöglichen.

## Verfassung und Sozialgesetzgebung

Während der ersten zwei Jahre der Republik Österreich regiert unter der Führung des Sozialdemokraten Karl Renner eine Koalition der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Christlichsozialen Partei. Sie arbeitet eine Bundesverfassung aus, mit der das politische System der demokratischen Republik festgelegt wird (Nationalrat, Bundespräsident, Bundesländer usw.). Diese Verfassung von 1920 gilt im Wesentlichen noch heute. Um der revolutionären Stimmung in Teilen der Arbeiterschaft entgegenzutreten, verbessert die Regierung auf Initiative der Sozialdemokratie die soziale Lage der Arbeiterschaft. Österreich bekommt eine der fortschrittlichsten Sozialgesetzgebungen Europas: Achtstundentag, Urlaubsanspruch, Arbeitslosenunterstützung, Arbeiterkammer und Betriebsräte werden eingeführt.

Als die Sozialdemokratische Arbeiterpartei bei den Wahlen im Oktober 1920 ihre relative Mehrheit verliert, bilden die Christlichsozialen als stimmenstärkste Partei mit der Großdeutschen Volkspartei eine Koalition. Bis zum Ende der parlamentarischen Demokratie ist in Österreich eine solche „Bürgerblockregierung“ des christlichsozialen und deutschnationalen Lagers an der Macht. Wichtigster christlichsozialer Politiker in den 1920er Jahren wird der Priester Ignaz Seipel, der mehrere Jahre als Bundeskanzler amtiert.

## Langsame Erholung der Wirtschaft

Versorgungskrise und Geldentwertung machen der Republik Österreich zu schaffen. Die Inflation frisst die Ersparnisse der Menschen. Der Staat braucht dringend Geld. Während die Sozialdemokraten für eine stärkere Besteuerung der Reichen eintreten, setzt die konservative Regierung auf Kredite aus dem Ausland. Österreich erhält hohe internationale Kredite, dafür muss es den Verzicht auf den Anschluss an Deutschland bestätigen. Die österreichischen Staatsfinanzen werden unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt. Eine Bedingung für die Kredite ist, dass rund 90.000 österreichische

Beamte entlassen werden. Mit der Einführung des Schillings 1924/25 ist die Inflation gestoppt. Doch für viele Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Arbeiter und Arbeiterinnen bedeutet das staatliche Sparprogramm geringeres Einkommen oder Arbeitslosigkeit. Erst ab 1926 wird ein Wirtschaftsaufschwung spürbar.

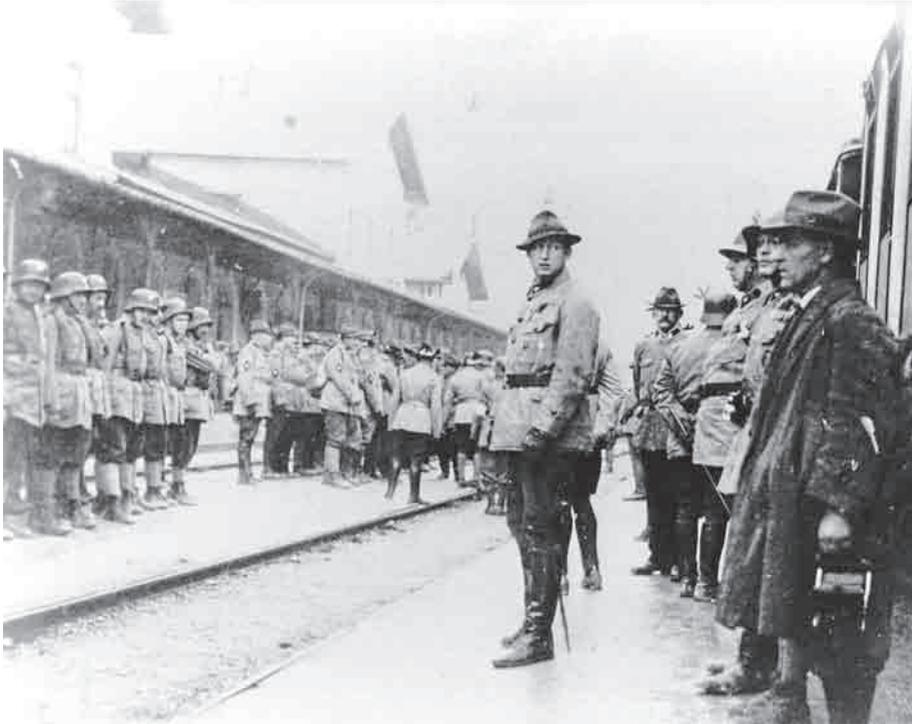
## Warum bekämpfen sich die politischen Lager?

Zunächst arbeiten die politischen Parteien der jungen Republik Österreich zusammen. Doch nach einigen Jahren verschärft sich der Gegensatz zwischen den beiden großen weltanschaulichen Lagern, dem christlich-konservativen und dem sozialistischen. Ideologische Strömungen, die auf die Abschaffung der parlamentarischen Demokratie abzielen, werden stärker. Die Parteien rüsten mit bewaffneten Truppen auf, um den Gegner auch gewaltsam zu bekämpfen.

### Die Heimwehr auf dem Weg zum Faschismus

Im rechten Lager entsteht die Heimwehr als bewaffnete Organisation. Ihre Mitglieder sind vor allem Bauern, Selbständige, Angestellte, Studenten und ehemalige Offiziere. Waffen bringen die Kriegsheimkehrer mit, Geld bekommt die Heimwehr von österreichischen Industriellen. Neben den Christlichsozialen gibt es in der Heimwehr auch Kräfte, die den italienischen Faschisten und den deutschen Nationalsozialisten naheifern. Von beiden Seiten werden sie organisatorisch und mit Waffenlieferungen unterstützt. Die Heimwehr entwickelt sich zu einer eigenen faschistischen Partei. Ab 1930 steht der Oberösterreicher Ernst Rüdiger Starhemberg, der aus einer alten Adelsfamilie stammt, an der Spitze der Heimwehr. Sein Herrschaftssitz Schloss Waxenberg im Mühlviertel dient ihr als Stützpunkt. 1931 versucht die Heimwehr in der Steiermark, die mit den Nationalsozialisten eng zusammenarbeitet, sogar einen – kurzen und erfolglosen – Putsch.

Bei der Entscheidung für eine faschistische Ideologie gehen die Heimwehr und der rechte Flügel der Christlichsozialen Seite an Seite. Der Antisemitismus ist wichtiger Bestandteil des politischen Programmes beider Parteien. Um Sozialismus und Kommunismus zu bekämpfen, wenden sie sich von der parlamentarischen Demokratie ab. Der Linzer Diözesanbischof Johannes Maria Gföllner verlangt 1927 in einem Hirtenbrief mehr „Autorität“ im Staat, um „Anarchie“ und „Bolschewismus“ zu verhindern.<sup>3</sup> Ignaz Seipel, kurz zuvor noch christlichsozialer Bundeskanzler, erklärt 1929 in einem Vor-



Ernst Rüdiger Starhemberg (Mitte) nimmt mit seinen Heimwehrleuten am 15. Dezember 1929 auf dem Bahnhof Bad Ischl Aufstellung. In diesem Jahr wird Starhemberg Führer der oberösterreichischen Heimwehr, im Jahr darauf steht er an der Spitze der Heimwehr in ganz Österreich. Er formt sie zu einer faschistischen Organisation. (Foto: Zeitgeschichte Museum Ebensee/Hofer)

trag, in dem er die Abschaffung der Parteiendemokratie fordert: „Bei uns in Österreich gibt es eine starke Volksbewegung, welche die Demokratie von der Parteiherrschaft befreien will. Die Träger dieser Volksbewegung sind die Heimwehren.“<sup>4</sup> Die Heimwehführung nimmt sich 1930 im Korneuburger Eid die Errichtung eines faschistischen Staates vor. Ausdruck dieses zunehmenden Wunsches nach einer autoritären Staatsführung ist 1929 auch die Änderung der österreichischen Bundesverfassung, mit der die Position des Bundespräsidenten gegenüber dem Parlament gestärkt wird.

### Der sozialdemokratische Republikanische Schutzbund

Die Sozialdemokraten gründen ihre Parteiarmee, den Republikanischen Schutzbund, im Jahr 1923. Viele Industriearbeiter und aus dem Bundesheer entlassene Sozialisten treten ihm bei. Stark ist der Schutzbund in den Städten Wien und Linz sowie in anderen Industrieregionen. Er setzt sich zur Aufgabe, die Arbeiterbewegung, die Partei und die Republik gegen die Angriffe von rechts zu verteidigen. Von Heimwehr und Christlichsozialen wird er hingegen als Kampftruppe zur Durchsetzung einer „bol-schewistischen Revolution“ gesehen. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei hat zwar tatsächlich das Ziel einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der Großgrundbesitz und Großunternehmen verstaatlicht werden, doch sie will die Macht nicht durch eine

## Oberösterreich 1918–1938

Der Republikanische Schutzbund marschiert Anfang der 1930er Jahre in Linz. Die bewaffnete Truppe der Sozialdemokraten stellt sich auf der Straße der Heimwehr und den aufkommenden Nationalsozialisten entgegen.  
(Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)



Revolution, sondern durch demokratische Wahlen erlangen. Das ist Teil der Ideologie des Austromarxismus, die vor allem von Otto Bauer formuliert wird. Das 1926 beschlossene Linzer Programm der Sozialdemokratie enthält aber auch die Drohung, dass die Arbeiterklasse die Mittel der Diktatur anwenden wird, falls sich das Bürgertum einer durch Wahlen herbeigeführten sozialistischen Gesellschaftsordnung widersetzt – eine Drohung, die im konservativen und rechten Lager die Angst vor einer linken Revolution schürt.

### Kämpfe auf der Straße

Nachdem es seit Mitte der 1920er Jahre immer wieder zu kleineren Straßenkämpfen zwischen Heimwehr und Schutzbund gekommen ist, spitzt sich die Situation 1927 zu. Anfang des Jahres schießen Heimwehrangehörige auf den Republikanischen Schutzbund im burgenländischen Ort Schattendorf und töten ein Kind und einen Kriegsinvaliden. Der Prozess gegen die drei Heimwehrleute endet im Juli in Wien mit einem Freispruch durch die Geschworenen. Die Empörung der Arbeiterschaft ist enorm. In einer spontanen Demonstration marschieren am 15. Juli 1927 tausende Wiener Arbeiter und Arbeiterinnen zum Justizpalast, in dem sie das Symbol der Ungerechtigkeit erblicken, und setzen ihn in Brand. Die sozialdemokratische Parteiführung versucht vergeblich,

die Masse zu beruhigen. Auf Befehl von Bundeskanzler Seipel und des aus Perg in Oberösterreich stammenden Wiener Polizeipräsidenten Johann Schober schießt die Polizei auf die unbewaffnete Menge. 89 Demonstrierende und vier Polizisten sterben. Als „Prälat ohne Milde“ beschimpft die Sozialdemokratie den christlichsozialen Kanzler Seipel, als „Arbeitermörder“ den deutschnational gesinnten Polizeipräsidenten Schober.<sup>5</sup> Vor einem gewaltsamen Gegenschlag, der unweigerlich zum Bürgerkrieg führen würde, scheut die Sozialdemokratie aber zurück; der Generalstreik, den sie ausruft, scheitert. Das rechte Lager fühlt sich nun in der Absicht gestärkt, den politischen Gegner mit Gewalt auszuschalten.

### Das „schwarze“ Oberösterreich und das „rote“ Linz

In Oberösterreich ticken die politischen Uhren anders als in der Bundespolitik. Seit der Gründung der Republik funktioniert in der oberösterreichischen Landesregierung eine „Arbeitsgemeinschaft“ der dominierenden Christlichsozialen Partei mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen. Ausschlaggebend dafür ist, dass für die Landesregierung das Proporzwahlrecht gilt, das heißt, die Parteien sind je nach ihrer Stärke in der Regierung vertreten. Außerdem stehen mit Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser und mit seinem Nachfolger Josef Schlegel christlichsoziale Politiker an der Spitze der Landesregierung, die sich als Demokraten begreifen. Sie suchen den Kompromiss mit den politischen Konkurrenten. Hauser lehnt die Heimwehr wie überhaupt alle bewaffneten Parteitruppen ab, denn, so der Landeshauptmann: „Militante Organisationen führen immer zur Diktatur.“<sup>6</sup> In Oberösterreich gibt es daher heftige Konflikte zwischen der christlichsozialen Parteileitung und der Heimwehr, besonders seit Starhemberg die Heimwehr zu einer faschistischen Partei umformt.

Während in Oberösterreich die überwiegend ländliche Bevölkerung für ein Übergewicht der Christlichsozialen sorgt, haben in den größeren Städten mit Industriebetrieben die Sozialdemokraten die Mehrheit. In Linz, einer in der Monarchie deutschnational regierten Stadt, erzielen sie bei den Gemeinderatswahlen 1919, den ersten mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht, über 50 % der Stimmen. Bis 1934 verwaltet eine „rote“ Stadtregierung Linz, zunächst unter dem langjährigen Bürgermeister Josef Dametz, dann unter dem wichtigsten sozialdemokratischen Politiker Oberösterreichs in dieser Zeit, Josef Gruber. Die Sozialdemokratie treibt die soziale Wohlfahrtspolitik voran, sie errichtet Kindergärten, Mutterberatungsstellen und große Wohnanlagen, die noch heute in einigen Vierteln das Bild der Stadt prägen.



Nach Johann Nepomuk Hausers Tod 1927 folgt ihm Josef Schlegel (Foto) als Landeshauptmann von Oberösterreich. Er gehört dem demokratischen Flügel der christlichsozialen Partei an und wird daher mit Beginn des autoritären „Ständestaates“ 1934 abgesetzt. (Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)

## Oberösterreich 1918–1938

NSDAP-Bezirkstag  
in Gmunden am  
2. Oktober 1927  
(Foto: Oberösterreichi-  
sches Landesarchiv)



# Warum kommt es zum Aufstieg des Nationalsozialismus?

## Die Anfänge des Nationalsozialismus

Seit 1919 hat die Nationalsozialistische Partei, die noch zur Zeit der Monarchie in den deutschsprachigen Gebieten Nordböhmens als Deutsche Arbeiterpartei gegründet wurde, eine Zweigstelle in Linz. Die kleine Partei engagiert sich vor allem in der Gewerkschaftsbewegung und fordert mehr Umverteilung des Reichtums.

Nach zahlreichen inneren Konflikten unterstellt sich jedoch der Großteil der österreichischen Nationalsozialisten 1926 der deutschen Schwesterpartei in München, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), die von Adolf Hitler angeführt wird. Hitler fordert von den österreichischen Nationalsozialisten „bedingungslose Treue“.<sup>7</sup> Die österreichische NSDAP übernimmt das radikal antidemokratische und antisemitische Programm der deutschen Partei.

Bis Ende der 1920er Jahre spielen die Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich bei Wahlen insgesamt eine untergeordnete Rolle. Ihr Aufstieg beginnt 1930. In Oberösterreich bleiben sie jedoch 1931 bei den letzten Landtags- und Gemeinderatswahlen auf sehr niedrigem Niveau. Sie liegen bei der Landtagswahl mit ca. 3,5 % nur



„Meidet jüdische Kaufhäuser“: antisemitisches Propagandaplakat der NSDAP (Hitlerbewegung) Linz 1931 (Foto: Archiv der Stadt Linz)

geringfügig über dem Ergebnis von 1925, und bei der Linzer Gemeinderatswahl stagnieren sie bei den etwa 7 %, die sie seit 1923 erreichen: Noch funktioniert in Oberösterreich die demokratische Zusammenarbeit zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten. Auf der Straße stellen sich die oberösterreichischen Sozialdemokraten mit dem Republikanischen Schutzbund den Aktivitäten der Nationalsozialisten energisch entgegen. „Oberflächlich gesehen erfreuten sich die demokratisch gesinnten Parteien im Jahre 1931 in Oberösterreich und Linz noch einer soliden Mehrheit“<sup>48</sup> – doch in Wahrheit sind durch die demokratiefeindlichen Ideologien und die einsetzende Weltwirtschaftskrise die Weichen bereits auf das Ende der Demokratie gestellt.

## Die Weltwirtschaftskrise

Im Oktober 1929 beginnt mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse eine Finanzkrise, die rasch Europa und weite Teile der Welt erfasst. Unternehmen, Banken und Staatshaushalte stehen vor dem Bankrott, die Arbeitslosigkeit nimmt ungeheure Dimensionen an. Große österreichische Banken, vor allem die Credit-Anstalt, brauchen staatliche Hilfe. Österreich nimmt neuerlich eine internationale Anleihe und muss sich wieder der Finanzkontrolle des Völkerbundes unterstellen. Von 1929 bis 1933 verzeichnet die österreichische Wirtschaft einen Produktionsrückgang um ca. 40 %, während sich die Arbeitslosenrate verdoppelt: „Die Wirtschaftskrise erreichte in Österreich 1933 ihren Höhepunkt.“<sup>49</sup> Über 550.000 Österreicher und Österreicherinnen sind arbeitslos.

## Oberösterreich 1918–1938

Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt Steyr stellen sich 1932 bei einer öffentlichen Ausspeisung an. Etwa 11.000 Menschen müssen in Steyr öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen oder leben von Almosen. (Foto: Österreichische Nationalbibliothek/Rübel)



Besonders hart trifft die Krise in Oberösterreich die Eisen- und Stahlindustrie im Raum Steyr. Tausende Beschäftigte der Steyr-Werke, die Waffen und Fahrzeuge herstellen, verlieren ihre Arbeit. Wer länger arbeitslos bleibt, wird „ausgesteuert“ und bekommt kein Arbeitslosengeld mehr. Ende 1931 ist etwa die Hälfte der Steyrer Bevölkerung auf Arbeitslosenunterstützung, soziale Fürsorge oder Betteln angewiesen. In Linz schließt die Lokomotivfabrik Krauß & Co. ihre Tore, die Schiffswerft entlässt 500 Arbeiter. Auch in Wels sperren viele Betriebe zu. Insgesamt haben am Höhepunkt der Krise 1933/34 in Oberösterreich 48.000 Menschen keine Arbeit mehr. Mit einer Arbeitslosenrate zwischen 10 % und 20 % wirkt sich die Krise auf Oberösterreich insgesamt zwar etwas geringer aus als im österreichischen Durchschnitt, doch für die Betroffenen ist das kein Trost. Bis 1937 nimmt die Arbeitslosigkeit nur langsam ab. Die wirtschaftliche Notlage vergrößert die Bereitschaft in der Bevölkerung, sich der extremen Rechten mit ihren Heilsversprechen zuzuwenden.

### Die Anziehungskraft des Nationalsozialismus

Ab 1930 erzielt die NSDAP in Deutschland große Wahlerfolge, am 30. Jänner 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Der Aufstieg der deutschen NSDAP hat eine magnetische Wirkung. In Österreich finden Anschlusskundgebungen und Fackelzüge statt, Reden Hitlers werden bei Großveranstaltungen im Rundfunk übertragen. Die Nationalsozialisten treten aggressiv auf. 1932 erlangen sie bei Wahlen in Wien, Niederösterreich und Salzburg zwischen 14 % und 20 %, 1933 in Innsbruck sogar über 40 %. Der Deutsche Theo Habicht baut im Auftrag Hitlers die bisher zerstrittene österrei-



Am 5. Juni 1932 treffen sich über 5.000 SA-, SS- und HJ-Angehörige aus Österreich und Deutschland zu einem „Gausturmtag“ am Donauufer in Urfa, wo Hermann Göring spricht. Auch zahlreiche Schaulustige sind dabei. Zur gleichen Zeit hält der Republikanische Schutzbund am Südbahnhof eine Gegenveranstaltung ab.  
(Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)



Nach dem Appell in Urfa marschieren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des nationalsozialistischen „Gausturm-tages“ 1932 über die Linzer Landstraße.  
(Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)

chische NSDAP von Linz aus neu auf. Angehörige der Heimwehr, der Großdeutschen Volkspartei und des Landbundes – einer weiteren nationalen Partei – wechseln in Scharen zu den Nationalsozialisten über. Das prominenteste Beispiel in Oberösterreich ist der Großdeutsche Franz Langoth, der in der Landesregierung sitzt. Vor allem junge deutschnational Gesinnte fühlen sich vom Nationalsozialismus angezogen. Sie sehen mit Begeisterung, wie die NSDAP in Deutschland ihre Ziele radikal in die Tat umsetzt: autoritäre Führung statt Parteiendemokratie, deutschnationale Großmachtpolitik,

## Oberösterreich 1918–1938

In Attnang veranstaltet die NSDAP 1932 eine „Fahnenweihe“.  
(Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)



Zerschlagung des linken Lagers, Verfolgung der Juden und Jüdinnen, Arbeitsbeschaffung. Die Jugendlichen bekommen Aufgaben im Wahlkampf der NSDAP und damit das Gefühl, „daß sie ein lebendiger Teil einer Bewegung seien, die die Geschichte neu gestalten sollte.“<sup>10</sup> Viele österreichische Anhänger des Nationalsozialismus stammen aus dem städtischen Mittelstand, sie sind Geschäftsinhaber, Ingenieure, Rechtsanwälte, Facharbeiter, Studenten – soziale Gruppen, die sich sowohl durch die Wirtschaftskrise als auch durch die Linke besonders bedroht fühlen. Bauern und Arbeiterschaft schließen sich zunächst in geringerem Ausmaß der NSDAP an; die einen sind meist im Katholizismus, die anderen im Marxismus verwurzelt.

### Propaganda und Gewalt

Als sich die österreichischen Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 nach der Ausschaltung des Parlamentes und der Abschaffung von Wahlen um ihre Erfolgschancen gebracht sehen, reagieren sie mit schweren Terroranschlägen. Daraufhin verbietet die Bundesregierung im Juni 1933 die NSDAP. Ihre Funktionäre werden verhaftet oder ausgewiesen. Doch die Propaganda geht unvermindert weiter. Hakenkreuzfahnen werden gehisst, Papierhakenkreuze gestreut, Hakenkreuzfeuer auf Bergen entzündet, Flugzettel aus deutschen Flugzeugen abgeworfen. Mehrere nationalsozialistische Terrorwellen überziehen 1933/34 das Land. Unzählige Papierböller – Schwarzpulver in Kartonschachteln – explodieren in Oberösterreich, die Detonationen zerschmettern Fensterscheiben. Nationalsozialisten verüben Anschläge auf Stromleitungen, Zeitungsredaktionen und Politikerwohnungen. Die Regierung führt im Herbst 1933



die Todesstrafe ein, die auch für Sprengstoffattentate, ein halbes Jahr später sogar für Sprengstoffbesitz verhängt werden kann. Im April 1934 entfernen nationalsozialistische Attentäter eine Eisenbahnschiene zwischen Oftring und Marchtrenk – die Entgleisung des Zuges fordert einen Toten und 14 Verletzte. Bei Propaganda und Terror betätigen sich vor allem junge Männer: Fast ein Drittel der „1933 bis 1935 verhafteten illegalen Nationalsozialisten in Wels“ sind unter 20 Jahre alt.<sup>11</sup> Hinter ihnen stehen aber Angestellte, Unternehmer, Freiberufler und Beamte aus dem städtischen Bürgertum. Trotz des Verbotes wächst die Partei. Die Mitgliederzahl der NSDAP in Oberösterreich verdreifacht sich von knapp 700 im Jänner 1933 auf über 2.000 im Frühjahr 1934, die Zahl der Anhängerschaft beläuft sich nach Schätzung der Exekutive auf ein Vielfaches. Bei den Nationalsozialisten steigt die Zuversicht, bald die Macht zu erobern. So heißt es etwa in einem Drohbrief, der im Herbst 1933 beim Gendarmerieposten in Ebensee einlangt: „Unsere Bewegung besteht aus dem besten Menschenmaterial des deutschen Volkes, dies können wir mit Stolz behaupten und es wäre vollkommen gegen jede natürliche Entwicklung, wenn unsere gerechte, aus dem Volk hervorgegangene Sache nicht in absehbarer Zeit den Sieg über das gemeine System von heute erringen würde. Die Zeit, wo der Nationalsozialismus in Österreich die Herrschaft antritt, ist nicht mehr ferne.“<sup>12</sup>

Das System, das die Nationalsozialisten binnen Kurzem niederringen wollen, ist inzwischen keine Demokratie mehr, sondern eine Diktatur unter dem christlichsozialen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß.

↖ Am 4. Februar 1934 wird vom Schlot der Saline Ebensee eine Hakenkreuzfahne mit der Aufschrift „Heil Hitler“ entfernt, die illegale Nationalsozialisten angebracht haben. Mit Propaganda und Gewalt wollen die österreichischen Nationalsozialisten 1933 und 1934 die Macht erobern. (Foto: Zeitgeschichte Museum Ebensee/Zakarias)

↑ Ein nationalsozialistischer Sprengstoffanschlag zerstört 1934 ein Transformatorhaus in Braunau. (Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)

# Wie endet die Demokratie in Österreich?

## Die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie

Engelbert Dollfuß, seit Mai 1932 Bundeskanzler einer Koalitionsregierung aus Christlichsozialen und Heimwehr, plant eine Diktatur, die sich auf die katholische Kirche, die Armee, die Polizei und den Beamtenapparat stützt. Er will Wahlerfolge der Sozialdemokratie, der stimmenstärksten Partei im Parlament, und der aufstrebenden NSDAP unterbinden. Deshalb nützt die Regierung Dollfuß im März 1933 eine Panne im Parlament, um die Parteiendemokratie abzuschaffen. Nach einer Unregelmäßigkeit bei einer knappen Abstimmung treten alle drei Nationalratspräsidenten zurück. Daraufhin verkündet Kanzler Dollfuß die „Selbstausschaltung“ des Parlaments und verhindert einige Tage später mit Polizeigewalt eine neuerliche Zusammenkunft der Abgeordneten. Kurz danach legt die Regierung den Verfassungsgerichtshof lahm und schränkt die Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit ein. Der christlichsoziale Bundespräsident Wilhelm Miklas unterlässt es, die Neuwahl des Parlaments und die Wiederherstellung des Verfassungsgerichtshofes einzufordern. Dollfuß regiert nun diktatorisch mit Hilfe von „Notverordnungen“ und beendet die demokratischen Wahlen in Österreich. In Oberösterreich stimmt die christlichsoziale Parteispitze aus Loyalität dem politischen Kurs von Dollfuß zwar zu, bleibt aber skeptisch und zurückhaltend. Um die Jahreswende 1933/34 müssen daher eine Reihe von christlichsozialen Landespolitikern ihre politischen Ämter niederlegen. Landeshauptmann Josef Schlegel wird kurz nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 von der Heimwehr und von Dollfuß zum Rücktritt gezwungen.

Deutschland antwortet im Frühjahr 1933 auf diese Politik, die auch gegen die Wahlerfolge der österreichischen NSDAP gerichtet ist, mit der Tausend-Mark-Sperre. Deutsche Reisende müssen bei der Einreise nach Österreich 1.000 Mark zahlen, was dem österreichischen Fremdenverkehr beträchtlichen Schaden zufügt. Dollfuß verfolgt gegenüber den Nationalsozialisten eine Doppelstrategie. Einerseits bekämpft er sie durch Parteiverbot, Verhaftungen und Ausweisungen, andererseits versucht er – vergeblich – durch Geheimverhandlungen einen Kompromiss mit ihnen zu finden, um gemeinsam gegen die Linke vorzugehen.

Die Regierung verbietet im Mai 1933 neben der Kommunistischen Partei auch den Republikanischen Schutzbund. Die sozialdemokratische Parteiführung nimmt diese Maßnahmen hin. An der Parteibasis breiten sich Enttäuschung und Resignation aus. Doch es regt sich auch Widerstand.



Ein Polizist lässt sich nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 in einer zerschossenen Arbeiterwohnung an der Steyrer Ennsleite in Siegespose fotografieren. Die Industriestadt Steyr mit ihrer starken Arbeiterbewegung ist ein Brennpunkt der Kämpfe im Bürgerkrieg.

(Foto: Otto Trem!)

## Februar 1934 – Bürgerkrieg in Österreich

Anfang Februar 1934 droht die Heimwehr mit der Machtübernahme in den Bundesländern. Der Anführer des illegalen Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich, Richard Bernaschek, kündigt an, Widerstand zu leisten – auch gegen den Willen der Parteileitung. Als die Polizei in den Morgenstunden des 12. Februar 1934 die sozialdemokratische Parteizentrale im Hotel Schiff an der Landstraße in Linz nach Waffen durchsuchen will, fallen Schüsse. Der Bürgerkrieg beginnt.

Die Brennpunkte der Kämpfe in Oberösterreich sind Stadtteile von Linz, die Ennsleite in Steyr und die Ortschaften des Kohlreviers im Hausruckviertel. Gekämpft wird auch

## Oberösterreich 1918–1938



Richard Bernaschek, der oberösterreichische Schutzbundführer, wird am 12. Februar 1934 unmittelbar nach Beginn der Kämpfe verhaftet. Anfang April 1934 flieht er mit Hilfe von Nationalsozialisten aus dem Linzer Gefängnis nach München. Für kurze Zeit glaubt Bernaschek an eine „gemeinsame Kampffront zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten“ gegen den „Ständestaat“.<sup>14</sup> Auf einer Reise in die UdSSR überlegt er ein Bündnis mit den Kommunisten. Nach vier Jahren Exil in der Tschechoslowakei kehrt Bernaschek Anfang 1939 in das angeschlossene Österreich zurück. Im Juli 1944 wird er verhaftet und nach schwerer Folter am 18. April 1945 im KZ Mauthausen erschossen. (Foto: Archiv der Stadt Linz)

in Wien und in den Industrieregionen der Steiermark. Die Aufständischen können sich nur kurze Zeit gegen die überlegenen Kräfte von Polizei, Gendarmerie, Heimwehr und Bundesheer, das schwere Artillerie einsetzt, behaupten. Der Aufruf zum Generalstreik bleibt erfolglos. Nach fünf Tagen ist die Niederlage des Schutzbundes in ganz Oberösterreich besiegelt. Der kurze Bürgerkrieg fordert in diesem Bundesland 60 Tote, auf beide Seiten etwa gleich verteilt. Österreichweit kommen über 350 Menschen ums Leben.

Noch während der Kämpfe nehmen Bundesheer und Heimwehr in Holzleithen am Hausruck sechs unbewaffnete Schutzbundsanitäter gefangen und erschießen vier von ihnen ohne standrechtliches Verfahren. Nach dem Bürgerkrieg stehen viele Schutzbündler vor Gericht. Es werden nicht nur Haftstrafen verhängt, sondern auch neun Todesurteile vollstreckt, zwei davon in Oberösterreich. Zahlreiche Schutzbündler verlieren ihre Arbeitsplätze.

Die Regierung Dollfuß verbietet die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Gewerkschaftsbewegung der Partei und alle sozialdemokratischen Vereine. Somit ist der Weg zur Durchsetzung der Diktatur in Österreich frei. Die Linke muss in den Untergrund gehen und eine illegale Organisation aufbauen; in Oberösterreich bleibt sie im Wesentlichen auf die Eisenbahner beschränkt. Ein Teil der enttäuschten sozialdemokratischen Anhängerschaft läuft zur Kommunistischen Partei über. Auch die Nationalsozialisten werben nicht ohne Erfolg um Arbeiter und Arbeiterinnen: In einem Welser Flugblatt stellen sie dem „feigen, hetzerischen und verbrecherischen jüdischen Marxismus“ den „wahren, deutschen und nationalen Sozialismus“ gegenüber.<sup>13</sup> Etwa 1.400 österreichische Männer und Frauen aus dem linken Lager setzen ihren Kampf gegen den europäischen Faschismus ab 1936 im Spanischen Bürgerkrieg fort.

## Was ist der „Ständestaat“?

### Der autoritäre „Ständestaat“: Austrofaschismus

„Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung“ – mit diesen Worten beginnt die Verfassung, die im Mai 1934 in Kraft tritt und Österreich zu einem undemokratischen, autoritär geführten „Ständestaat“ macht.<sup>15</sup> Es gibt kein freies und allgemeines Wahlrecht mehr, damit auch kein vom Volk gewähltes Parlament und keine gewählten Landtage. Aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Berufsstände sollen, entsprechend der christlichen Soziallehre, den Kampf der sozialen Klassen ersetzen. Die Berufsstände werden jedoch

bis 1938 nur in Ansätzen verwirklicht. Alle Macht liegt bei der Regierung. Sie versichert sich durch ein Konkordat, einen Vertrag mit dem Papst, der Unterstützung der katholischen Kirche, die viele Privilegien erhält. Diese österreichische Form einer Diktatur mit faschistischen Merkmalen wird auch als Austrofaschismus bezeichnet.

Neuer Landeshauptmann von Oberösterreich wird Heinrich Gleißner, bisher Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Er ist ein persönlicher Freund von Engelbert Dollfuß und schon seit 1933 oberösterreichischer Landesleiter der Vaterländischen Front. Diese Einheitspartei soll dem Regime eine Massenbasis verschaffen. Die Christlichsoziale Partei verschmilzt nach ihrer freiwilligen Selbstauflösung mit der Vaterländischen Front. In ihr gelten Führerprinzip und Pflicht zum Gehorsam, vor allem gegenüber Engelbert Dollfuß. Doch die Mobilisierung in der Einheitsbewegung nach deutschem und italienischem Vorbild misslingt, denn ein klares politisches Programm fehlt ebenso wie die Begeisterung der Massen. Dafür bestimmen opportunistische Mitglieder, die sich Vorteile erhoffen, das Erscheinungsbild. Verschiedene Wehrverbände, vor allem die faschistische Heimwehr und die neu gegründeten christlichsozialen Ostmärkischen Sturmverbände, konkurrieren miteinander in der Vaterländischen Front.

Schon 1933 errichtet die Regierung Dollfuß Anhaltelager für politische Gefangene. Das größte dieser Lager befindet sich in Wöllersdorf bei Wiener Neustadt. Phasenweise sind tausende Häftlinge – Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten – dort eingesperrt. Im Unterschied zu den Konzentrationslagern im nationalsozialistischen Deutschland sind die Häftlinge in den Anhaltelagern weder Zwangsarbeit und Hunger noch Folter und Mord ausgesetzt.

## Juli 1934 – Putschversuch der Nationalsozialisten

Nach dem Verbot der NSDAP fliehen tausende Nationalsozialisten nach Bayern, wo sie in grenznahen Lagern militärisch ausgebildet und zur Österreichischen Legion zusammengefasst werden. Sie zählt über 10.000 Mann. Die österreichische Parteileitung unter Theo Habicht übersiedelt von Linz nach München. Es gibt Spannungen zwischen Sturmabteilung (SA) und Schutzstaffel (SS), die im Juni 1934 ihren Höhepunkt erreichen: In Deutschland erteilt Hitler der SS den Auftrag, die SA-Führung, die ihm zu mächtig geworden ist, im so genannten „Röhm-Putsch“ zu ermorden. Diese Konflikte innerhalb der NSDAP erschweren ein einheitliches Vorgehen bei der geplanten Machtübernahme in Österreich, die den Terrorwellen folgen sollte.

Schließlich ergreift die Wiener SS in Absprache mit Habicht die Initiative. Am 25. Juli 1934 dringen etwa 150 SS-Männer als Bundesheersoldaten verkleidet in das Bundeskanzleramt ein, um die Regierung zu verhaften. Doch sie finden nur mehr Bundeskanzler Dollfuß und Vizekanzler Emil Fey vor. Dollfuß wird von zwei Schüssen tödlich getroffen. Die Unterstützung durch die SA, durch das österreichische Bundesheer und der erhoffte Volksaufstand bleiben aus. Die Putschisten müssen sich ergeben.

## Oberösterreich 1918–1938

Die Ermordung von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß beim nationalsozialistischen Putschversuch am 25. Juli 1934 löst im christlichen „Ständestaat“ einen „Dollfuß-Kult“ aus. Dollfuß gilt, wie es in der Todesanzeige heißt, als „Heldenzkanzler“.  
(Abbildung: Otto Tremel)



In Oberösterreich wird am Pyhrnpass heftig gekämpft, ebenso bei Kollerschlag im Mühlviertel, wo Teile der Österreichischen Legion die Grenze überschreiten. Bundesheer, Gendarmerie, Zollwache und Heimwehr behalten aber rasch die Oberhand. Der Putschversuch kostet in Oberösterreich über 30 Menschen das Leben, in ganz Österreich sind es weit über 200. 13 Putschisten werden nach Militärgerichtsprozessen hingerichtet, viele in Anhaltelager eingewiesen.

Der bisherige Justizminister Kurt Schuschnigg folgt Dollfuß als Bundeskanzler und Diktator nach. Unmittelbar nach dem Putschversuch setzt um den ermordeten Kanzler ein verstärkter „Dollfuß-Kult“ ein.<sup>16</sup> Die Einweihung zahlreicher Dollfuß-Denkmäler ist über Jahre hin ein wesentlicher Bestandteil der Österreich-Ideologie des „Ständestaates“.

### Österreichisches oder deutsches Vaterland?

„Österreich! Mit diesem Rufe sei das neue Schuljahr begonnen“<sup>17</sup> – so lautet der erste Eintrag in der Chronik einer Linzer Volksschule im Jahr 1936. Der „Ständestaat“ stellt den österreichischen Patriotismus in den Mittelpunkt. Österreich wird nicht nur als Staat, sondern auch als historische und kulturelle Gemeinschaft aufgefasst. Man bemüht sich um österreichisches Brauchtum und Heimatkunst. An vielen Orten erinnern Denkmäler und Straßennamen an die Habsburger, die Österreichs Geschichte als Großmacht repräsentieren. Die Monarchistenbewegung erlebt einen Aufschwung. Eine besondere Rolle wird der katholischen Religion zugeschrieben, durch die sich Österreich vom mehrheitlich evangelischen Deutschland unterscheidet.



1930 tritt die Fußballmannschaft der Welser Turngemeinde Jahn beim Bundesturnfest in Innsbruck an. Die völkischen Turnvereine, die im Deutschen Turnerbund zusammengefasst sind, bestehen im „Ständestaat“ weiter und sind Hochburgen deutsch-nationaler und antisemitischer Gesinnung. (Foto: Karin Tolar-Hellmuth)

Doch der österreichische Patriotismus bleibt zwiespältig. In einem Atemzug mit dem Bekenntnis zu Österreich ist von der Zugehörigkeit der Österreicher und Österreicherinnen zu einer deutschen Nation die Rede. Turn- und Gesangsvereine sowie der Alpenverein kultivieren seit Langem die deutschnationale Ideologie. Im „Ständestaat“ soll das katholische Österreich durch seine reichhaltige Kultur die Mission „des deutschen Volkes im christlichen Abendland“ erfüllen.<sup>18</sup> So schildert die oberösterreichische Schriftstellerin Enrica Handel-Mazzetti die heldenhafte Verteidigung von katholischem Glauben und „Deutschtum“ in einem historischen Roman, der von der osmanischen Belagerung Wiens im 17. Jahrhundert handelt. Aktuell ist damit die Abwehr des „Bolschewismus“ gemeint. Handel-Mazzetti verbindet österreichischen Katholizismus mit Deutschnationalismus – und sie sympathisiert mit dem Nationalsozialismus. 1936 verleiht die Stadt Linz dieser „großen deutschen“ und „größten katholischen Dichterin unserer Zeit“ die Ehrenbürgerschaft.<sup>19</sup> Die starke Dominanz des katholischen Glaubens im „Ständestaat“ hat zur Folge, dass sich viele Evangelische in Oberösterreich, etwa im Salzkammergut, dem Nationalsozialismus zuwenden.

Die Betonung des christlich-deutschen Charakters im „Ständestaat“ kommt dem in weiten Kreisen der Bevölkerung vorhandenen Antisemitismus entgegen. Obwohl die Juden und Jüdinnen auf dem Papier der Verfassung gleichberechtigt sind, werden sie in der Gesellschaft oft benachteiligt. Bereits Anfang 1933 erlässt der Linzer Bischof Gföllner einen viel beachteten Hirtenbrief, in dem er den rassistischen Antisemitismus des Nationalsozialismus ablehnt, jedoch die christliche Judenfeindschaft bestärkt.

## Oberösterreich 1918–1938

Eines der Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes im „Ständestaat“ befindet sich in Jainzen bei Bad Ischl, wo die Arbeiter den Jainzenbach regulieren. Diese Fürsorgearbeit erweist sich als unzureichendes Mittel, um die Arbeitslosigkeit entscheidend zu bekämpfen.  
(Foto: Zeitgeschichte Museum Ebensee/Hofer)



### Arbeitslosigkeit und Arbeitslager

Die gesellschaftliche Basis des Regimes ist schmal. Es stützt sich auf Großgrundbesitzer, Bauern und Kleingewerbetreibende. An diesen sozialen Gruppen richtet die Diktatur ihre Wirtschaftspolitik aus. Sie unterlässt es, in die Entwicklung der Industrie zu investieren – auch aus Angst, dadurch die sozialistische Arbeiterschaft zu stärken. Um die Not zu lindern, werden Arbeitslose als gering entlohnte „Fürsorgearbeiter“ bei größeren öffentlichen Bauvorhaben eingesetzt. Arbeitslose Jugendliche können einen freiwilligen Arbeitsdienst leisten, für den sie Verpflegung und Unterkunft in Arbeitsdienstlagern bekommen. 1935 errichtet die oberösterreichische Landesregierung auch ein Lager für die Ärmsten der Gesellschaft: das Bettler-Anhaltelager in Schlögen an der Donau. Jeweils 150 Bettler werden dort für einige Wochen inhaftiert und zum Ausbau der Straße von Passau nach Linz herangezogen. Das Lager besteht bis 1938.

Angesichts der schlechten Wirtschaftsentwicklung gewinnt die NSDAP an Attraktivität, ab 1937 zunehmend auch bei den Arbeitern und Arbeiterinnen. Sie blicken auf das nationalsozialistische Deutschland, wo nicht zuletzt dank der militärischen Aufrüstung für den geplanten Krieg Vollbeschäftigung herrscht.

### Austrofaschismus und Nationalsozialismus

Vielen Menschen erscheint der austrofaschistische „Ständestaat“, der Symbole des Nationalsozialismus leicht verändert übernimmt, als mangelhafte Kopie des Nationalsozialismus. Das Kruckenkreuz tritt an die Stelle des Hakenkreuzes, der Gruß „Front

Heil“ ersetzt das in Deutschland übliche „Sieg Heil“. Vor allem jedoch überschneiden sich Austrofaschismus und Nationalsozialismus durch das gemeinsame Bekenntnis zur deutschen Nation.

Während für Kurt Schuschnigg eine Annäherung an das linke Lager nicht in Frage kommt, sucht er eine Einigung mit den Nationalsozialisten. Er will sie in die Vaterländische Front einbinden, um die Diktatur damit auf eine breitere Basis zu stellen. So soll die Eigenständigkeit Österreichs abgesichert werden. Mit dieser Zielsetzung verhandelt das Regime ab 1934 mit prominenten oberösterreichischen Nationalsozialisten wie dem früheren großdeutschen Landeshauptmannstellvertreter Franz Langoth, der nun ein finanzielles Hilfswerk für verhaftete österreichische NSDAP-Mitglieder leitet. Bei vielen Nationalsozialisten stoßen die Verhandlungen mit einer Regierung, die sie hassen, auf wütende Kritik. Ein in Linz gestreutes Flugblatt spricht 1935 vom „unerschütterlichen Opfermut und Kampfwillen der Bewegung für die Freiheit unseres deutschen Volkes bis zum Endsieg“.<sup>20</sup> Parallel zu den Verhandlungen bauen die Nationalsozialisten im Untergrund wieder eine Parteiorganisation auf. August Eigruber, ein junger Arbeiter aus Steyr, der zunächst die Hitler-Jugend anführt, steigt 1936 zum Gauleiter der illegalen NSDAP in Oberösterreich auf. Der aus dem Innviertel stammende Rechtsanwalt Ernst Kaltenbrunner organisiert die SS in Westösterreich.

## Annäherung zwischen Österreich und Deutschland

1935 ändert sich für Österreich die außenpolitische Lage. Bisher wollte das faschistische Italien ein zu mächtiges NS-Deutschland verhindern und war daher an einem eigenständigen Österreich interessiert. Doch nach der Eroberung Abessinians (heute Äthiopien) braucht Italien international die politische Unterstützung Deutschlands. Die beiden Staaten gehen ein Bündnis ein und schmieden die „Achse Berlin-Rom“. So verliert Österreich den Schutz Italiens gegenüber NS-Deutschland.

Die Regierung Schuschnigg sucht daraufhin den Ausgleich mit dem Deutschen Reich. 1936 schließen beide Staaten das Juliabkommen, in dem sich Österreich verpflichtet, seine Außenpolitik an jene Deutschlands anzupassen und die meisten inhaftierten Nationalsozialisten freizulassen. Hitler verspricht dafür, sich nicht mehr in die inneren Angelegenheiten Österreichs einzumischen und die Tausend-Mark-Sperre aufzuheben. Zwei Minister, die den Nationalsozialisten nahestehen, werden in die österreichische Regierung aufgenommen. Der Nationalsozialismus gewinnt Ansehen und mehr Entfaltungsmöglichkeiten im Land, während der Wille zur Abwehr des Nationalsozialismus geschwächt wird. Als im Juli 1937 in Wels ein großes österreichisch-deutsches Frontsoldaten-Treffen mit Veteranen des Ersten Weltkrieges stattfindet, sorgen illegale Nationalsozialisten, „fast durchwegs Jugendliche“, in Gegenwart von Landeshauptmann Heinrich Gleißner mit Propagandaauftritten für

## Oberösterreich 1918–1938

Die Nationalsozialisten nützen das große Treffen von österreichischen und deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges am 17. und 18. Juli 1937 in Wels für politische Kundgebungen. Hier grüßt die Menge den deutschen Botschafter Franz von Papen mit dem Hitler-Gruß.  
(Foto: Stadtarchiv Wels)



einen Skandal.<sup>21</sup> Obwohl die NSDAP nach wie vor verboten ist, treffen sich wiederholt hunderte österreichische und deutsche Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen in Oberösterreich, oft zu Ehrenbezeugungen am Grab von Hitlers Eltern in Leonding.

# Lebensgeschichten

## Heinrich Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten

Viele Christlichsoziale, die von 1933 bis 1938 die Diktatur des „Ständestaates“ unterstützt haben, treten nach der Erfahrung des Terrors im Nationalsozialismus für die Demokratie ein. Wie kaum ein anderer verkörpert der einstige oberösterreichische Landeshauptmann Heinrich Gleißner diese Entwicklung.

### Katholisch-deutscher Burschenschafter

Heinrich Gleißner wird 1893 in Linz geboren. Sein aus Bayern stammender Vater bringt es in der Lokomotivfabrik Krauß & Co. vom Arbeiter bis zum Abteilungsleiter. Die Mutter kommt aus einer Bauernfamilie im Hausruckviertel. Heinrich Gleißner wächst mit sieben Schwestern nahe dem Linzer Bahnhof auf, wo die Lokomotivfabrik Arbeiterwohnhäuser gebaut hat. Schon früh fühlt er sich in der katholischen Kirche beheimatet.

Der gute Schüler besucht das Humanistische Gymnasium an der Spittelwiese. Er schwärmt für die antiken Sprachen und die Redekunst. Als 14-jähriger Gymnasiast tritt er der katholisch-deutschen Burschenschaft Nibelungia bei. Heinrich Gleißner entscheidet sich nach der Matura 1912 für ein Jusstudium in Prag. An der ältesten Universität des deutschen Sprachraumes will er als Burschenschafter für die Vorherrschaft des katholisch-deutschen Habsburgerreiches eintreten – gegen den tschechischen Nationa-

lismus und gegen den Deutschnationalismus unter preußischer Führung.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldet sich Heinrich Gleißner als Freiwilliger zu den Gebirgsjägern. An der italienischen Front begegnet er in der Offiziersausbildung dem um einige Jahre älteren Engelbert Dollfuß. In den folgenden Jahren befreunden sich Gleißner und Dollfuß. Sie fühlen sich nicht zuletzt durch den Cartellverband (CV) der katholischen deutschen Studentenverbindungen eng miteinander verbunden.

### Ein Fachmann für Landwirtschaft

Nach der Entstehung der Ersten Republik schließt Heinrich Gleißner sein Jusstudium in Innsbruck ab. Er kehrt nach Linz zurück und wird Mitarbeiter des Landeskulturrates, der die Interessen der Bauern vertritt. Dort lernt Gleißner auch seine Frau kennen. Das Ehepaar bekommt vier Kinder.

Als Landwirtschaftsfunktionär arbeitet Gleißner eng mit Engelbert Dollfuß zusammen, der 1931 Landwirtschaftsminister und 1933 Bundeskanzler wird. Im September 1933 beruft Dollfuß Heinrich Gleißner als Staatssekretär für Landwirtschaft in die österreichische Bundesregierung. Gleißner steht in dieser Position ganz im Schatten des Landwirtschaftsministers und Kanzlers, den er verehrt und dem er vorbehaltlos folgt, in wirtschaftlichen wie auch in politischen Fragen.

## Politiker und Landeshauptmann im „Ständestaat“

Ab August 1933 baut Gleißner im Auftrag von Dollfuß die austrofaschistische Einheitspartei in Oberösterreich auf: die Vaterländische Front. Staatssekretär Gleißner unterstützt den Linzer Bischof Johannes Gföllner und den Bundeskanzler Dollfuß bei der Beseitigung der demokratischen Kräfte innerhalb der Christlichsozialen. Nach dem erzwungenen Rücktritt von Josef Schlegel, der dem autoritären Kurs kritisch gegenübersteht, übernimmt Heinrich Gleißner Anfang März 1934 das Amt des Landeshauptmannes von Oberösterreich.

Bundeskanzler Dollfuß wird beim Putschversuch im Juli 1934 von Nationalsozialisten ermordet. Gleißner bleibt der Vision seines politischen Ziehvaters von einem autoritären katholischen „Ständestaat“ treu. Die Diktatur hält er für das richtige Mittel zur Bekämpfung von Sozialismus und Nationalsozialismus. Er beherrscht die theatralische Inszenierung von Massenveranstaltungen und die wirkungsvolle politische Rede. Österreich betrachtet Gleißner als die katholische Führungsmacht des deutschen Volkes. Mit Bundeskanzler Kurt Schuschnigg verteidigt er bis zuletzt die Eigenständigkeit Österreichs.



Landeshauptmann Heinrich Gleißner 1935 bei einer Kundgebung der Vaterländischen Front in Mauthausen  
(Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)

## Verfolgter im Nationalsozialismus

Mit dem „Anschluss“ 1938 wird Heinrich Gleißner als Landeshauptmann abgesetzt und kurz darauf verhaftet. Über ein Jahr lang, bis Ende 1939, ist er in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald eingesperrt. Er überlebt mit knapper Not. Gleißners Frau erreicht durch eine Vorsprache bei Heinrich Himmlers Mutter seine Entlassung aus dem KZ. Von 1940 bis 1945 wird er zwangsweise nach Berlin versetzt, wo er als Angestellter in einem staatlichen Betrieb tätig ist. In Berlin schließt Gleißner Freund-